

Pressemitteilung

Rekordergebnis: 1 400 Teilnehmer kamen zur 28. Fortbildung für Pflegende der B. Braun-Stiftung

KASSEL - In neuem Gewand zeigte sich die Fortbildung für Pflegende, die die B. Braun-Stiftung bereits zum 28. Mal organisierte. Erstmals fand die Veranstaltung im Kongress Palais Kassel und somit an einem der attraktivsten Tagungsorte in Deutschland statt. Auch das Fortbildungsprogramm erfuhr eine Modifizierung: Die Referate konzentrierten sich in diesem Jahr ausschließlich auf pflegerische Aspekte und thematisierten vor allem die Herausforderungen, aber auch die Chancen, die der derzeitige Wandel im Gesundheitssystem für die Pflege bedeutet. „Das Programm ist Ausdruck des gewachsenen Selbstbewusstseins, das sich in dem Pflegeberuf in den letzten Jahren entwickelt hat und das sich dem anderer Länder wie Großbritannien und der Schweiz angepasst hat“, betonte Dr. Joachim Schnell, Vorstandsvorsitzender der B. Braun-Stiftung, in seinem Eröffnungsvortrag.

Ein Konzept, das aufging: Mehr als 1 400 Pflegende aus ganz Deutschland kamen am 1. September zu der kostenlosen Veranstaltung nach Kassel - ein Rekordergebnis für die B. Braun-Stiftung, die in den letzten 40 Jahren nicht nur 658 Fortbildungsveranstaltungen organisierte, sondern auch 13 720 Pflegende bei ihrer Weiterbildung unterstützte und sich jetzt zusätzlich der Förderung von Pflegeforschungsprojekten annimmt.

Dass die Pflege einen entscheidenden Beitrag leisten kann, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern, verdeutlichten verschiedene Referenten. Franz Wagner, Bundesgeschäftsführer des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (DBfK) prognostizierte beispielsweise einen Wandel des künftigen Aufgabenbereiches der Pflegenden. „Die Nachwuchsprobleme der Mediziner sowie die Ärztestreiks werden zu Umverteilungen im Krankenhaus führen“, sagte er auf der Veranstaltung in Kassel, „sie sind ein Impuls, neu zu überlegen, wer welche Leistungen kostengünstig übernehmen kann.“ Die Pflegenden werden künftig auch vermehrt ärztliche Tätigkeiten übernehmen, so seine Vision. Beispiele seien die Übernahme des Beatmungsregimes, die Betreuung von Parallelnarkosen, die Erstdiagnostik bei der Aufnahme oder die Insulintherapie.

Als ein neues Aktionsfeld für die Pflege sieht Peter Jacobs, Pflegedirektor am Klinikum der Universität München, auch das Risikomanagement. „Zehn Prozent aller Patienten erleiden unerwünschte Ereignisse, von denen die Hälfte auf Fehler zurückgehen, also vermeidbar gewesen wären“, hielt Jacobs fest. „Eine Abwendung beziehungsweise Minimierung von Schäden am Patienten ist deshalb das zentrale Ziel des Risikomanagements.“ Notwendig sei hierfür die konstante Risikoermittlung und -bewertung, die haftungsrechtliche Absicherung aller Beteiligten und die Etablierung einheitlicher Vorgehensweisen bei Risiko-/Schadenseintritt. Auch forderte Jacobs eine neue Fehlerkultur auf den Stationen. Diese bedeute, persönliche Schwächen zu erkennen und zu beseitigen, Rechenbeispiele zu üben - denn Medikamentenfehler nehmen den Rang eins der Fehler-Hitliste ein -, aber auch regelmäßig zu kontrollieren, zum Beispiel bei Übergabe des Patienten an die nächste Schicht.

Für mehr Prozessverantwortung der einzelnen Pflegekraft plädierte Prof. Dr. Renate Tewes von der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit in Dresden in Berlin. Sie stellte ein in den USA bereits etabliertes Pflegesystem, das Primary Nursing, vor, bei dem eine Pflegeperson die 24-Stunden-Verantwortung für die Planung der Pflege übernimmt. „Primary Nursing ist das einzige Pflegesystem, bei dem die Verantwortung klar zugeteilt ist“, erläuterte Tewes, „und das nicht nur für eine Schicht, sondern für den gesamten Pflegeprozess des Patienten“. Ein großer Vorteil des Primary Nursing: „Der Zuwachs an Verantwortung erhöht die Berufszufriedenheit der Pflegenden“. Für die Umsetzung des Pflegesystems sei allerdings der Rückhalt der gesamten Organisation, hier besonders der Leitungskräfte, erforderlich.

Über positive Erfahrungen mit diesem Pflegesystem berichtete Andrea Lemke, Pflegedienstleiterin am St. Gertrauden-Krankenhaus in Berlin. Hier wurde Primary Nursing im Jahre 2003 eingeführt und die Frage „Hat sich der Aufwand gelohnt?“ konnte Lemke eindeutig mit „Ja“ beantworten. Wichtig sei es bei der Einführung jedoch, keinen zeitlichen Rahmen zu setzen. „Die Mitarbeiter verändern sich, wenn sie mit diesem Pflegesystem arbeiten und ebenso wandeln sich ihre Haltungen und Einstellungen“, resümierte Lemke rückblickend, „das braucht seine Zeit.“

Diese und viele weitere zukunftsweisende Themen wie der Nationale Expertenstandard Kontinenzförderung in der Pflege, Umgang mit Aphasie, hygienische Anforderungen an Klinik, Alten- und Pflegeheim, die mobile Datenerfassung am Krankenbett und die bessere Abbildung des Pflegebedarfs in den DRGs bereicherten die renommierte Fortbildung. Die Veranstaltung zeigte neue Wege, wie sich die Pflege weiterentwickeln kann, und forderte die Pflegenden auf, die Herausforderungen anzunehmen. „Wenn Sie Ihre Chancen sehen“, fasste es Uta Meurer, Geschäftsführerin der B. Braun-Stiftung sowie des Bibliomed-Verlages, abschließend zusammen, „dann werden Ihnen neue Aufgaben zuwachsen.“